



Der vielseitig gebildete Heinrich Bullinger bemühte sich um das friedliche Miteinander von Christen verschiedener Konfessionen – nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa. An der Fassade des Zürcher Grossmünsters hängt eine Statue des gebürtigen Aargauers.

Heinrich Bullinger – Reformator der zweiten Generation

Heinrich Bullinger war bereits mit 27 Jahren der Nachfolger von Ulrich Zwingli. Er hinterlässt der Nachwelt ein umfassendes Lebenswerk von Arbeiten zu Theologie, Kirche, Politik und Gesellschaft. Seine Korrespondenz von ungefähr 12'000 Briefen erstreckte sich über ganz Europa.

Rosemarie Hoffmann

Nach dem Tod Zwinglis wurde der Aargauer Pfarrer Heinrich Bullinger sein Nachfolger. Dem 1504 in Bremgarten geborenen Sohn eines Priesters oblag bereits mit 27 Jahren das Amt des Leutpriesters am Grossmünster. Gleichzeitig wurde er mit der Aufgabe beauftragt, der Zürcher Kirche vorzustehen.

Vielseitig gebildet

In der Lateinschule Bremgarten wurden wichtige Grundlagen für sein Denken und Schreiben gelegt; Latein war die Ausdrucksweise, die er zeitlebens für seine theologischen Abhandlungen und seine Korrespondenz verwendete. Es folgte die Lateinschule St. Martin in

Emmerich am Niederrhein mit Studien in Griechisch und Logik. Hier begann Bullinger, sich mit dem humanistischen Gedankengut von Cicero, Horaz und Vergil auseinanderzusetzen. Die Frömmigkeit des Kartäuserordens «Brüder vom gemeinsamen Leben», die er dort kennenlernte, war ihm sehr nahe und beeinflusste ihn nachhaltig. Der Wechsel 1519 an die philosophische Fakultät der Universität Köln brachte ihn in Kontakt mit den Schriften des Humanisten Erasmus von Rotterdam und den Kirchenvätern Origenes und Augustinus. Bullinger studierte die griechischen Quellentexte des Neuen Testaments und die Werke Martin Luthers. Als Humanist und Magister

der Freien Künste, nicht als Theologe, verliess er Köln und wurde Klosterlehrer in Kappel.

Schriften zur Bundestheologie

Hier verfasste Bullinger zahlreiche theologische Schriften und widmete sich insbesondere Messe und Abendmahl. Sein Sakramentsverständnis unterschied sich von dem Zwingli. Bullinger war der Bund Gottes mit den Menschen wichtig, der über Adam und Noah reicht und schliesslich mit Abraham und dem Volk Israel besiegelt wird. Christi Tod verstand er als Zeichen des Bundes mit allen Menschen. Es brauche daher im Abendmahl kein Opfer; Brot und Wein seien im Blick auf die geistliche Gegenwart Christi symbolisch zu verstehen. In Letzterem war er sich mit Zwingli einig. Die Taufe sei das neue Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Menschen. Basierend auf der bundestheologischen Betrachtung vertrat Bullinger eine eigenständige theologische Abendmahlslehre, die die beiden Testamente mit Passamahl und Abendmahl näher zusammenrückte, wie Emidio Campi im Magazin Annex ausführte. Dadurch gewann

die zwinglianisch reformierte Lehre weiter an Profil. Sein bundestheologisches Verständnis hatte zur Folge, dass Bullinger gegen die radikale Reformation der Täufer, die die Kindertaufe ablehnten, Stellung bezog.

Flucht vor Katholiken

1529 trat Bullinger nach seiner Heirat mit der ehemaligen Nonne Anna Aldyschwylter kurzzeitig das Pfarramt in seiner Geburtsstadt Bremgarten an. Hier begann seine Predigtstätigkeit. Nach der Schlacht bei Kappel 1531, in der Zwingli fiel und Bremgarten wieder katholisch wurde, musste Bullinger Hals über Kopf die Stadt verlassen. Die Kirchen in Bern, Basel und Appenzell machten ihm Angebote, als Pfarrer zu arbeiten. Bullinger entschied sich in freundschaftlicher Verbundenheit zu Zwingli jedoch für Zürich. Mit seiner Familie wohnte er viele Jahre im Haus «Zum grünen Schloss» gegenüber dem Grossmünster.

Einheit von Kirche und Staat

Kirche und Staat standen für Bullinger, wie auch für Zwingli, in unmittelbarem Bezug zueinander. Die Erbauung des Menschen sei Aufgabe der Kirche; der Staat Sorge für Ordnung durch Schaffung gesetzlicher Regelungen. Das führte schliesslich zum Konflikt zwischen Bullinger und dem Zwingli-Weggefährten und Theologieprofessor Leo Jud, der für eine Trennung von Kirche und Staat plädierte. Bullinger konnte seine Vorstellung zur Einheit von Kirche und Staat durchsetzen. Er beharrte jedoch auf der Freiheit, im Falle von Unstimmigkeiten gemäss der Schrift zu verkündigen. Im Rahmen der Reorganisation der Zürcher Kirche war er mitverantwortlich für die theologische Ausbildung an der Prophezei, einer öffentlichen Schriftauslegungsanstalt in Zürich. Neben den biblischen Fächern wurde Wert auf eine humanistische, weltoffene Ausbildung gelegt. Am Grossmünster predigte Bullinger mehrmals in der Woche. Er galt als guter Redner und sensibler Seelsorger. 1566 erschien das «Zweite Helvetische Bekenntnis», Bullingers wichtigstes theologisches Werk, das als das geistige Ergebnis der Reformation in der Eidgenossenschaft



Bild: banart/pixelio.de

Am Grossmünster in Zürich war Heinrich Bullinger der Nachfolger von Ulrich Zwingli als Priester. Bullinger galt als guter Redner und sensibler Seelsorger.

betrachtet wird. In anderen reformierten Kirchen wie in Ungarn, aber auch in einigen reformierten Kirchen von Amerika bis Südkorea hat es lange Zeit seinen verpflichtenden Charakter beibehalten, wie beispielsweise aus Patrick Müllers Buch «Heinrich Bullinger, Reformator, Kirchenpolitiker, Historiker» (Theologischer Verlag Zürich) hervorgeht.

Bemühung um reformierte Einheit

Die Reformation endete mit der Zersplitterung der Reformierten. Zwar wollten alle zu den Wurzeln der Schrift zurück, doch verstand jeder etwas anderes darunter. Stark waren Calvins Vorbehalte gegen das Abendmahlsverständnis und gegen die Vorstellung der Einheit von Kirche und Staat der Zürcher Reformierten. Bullingers intensive Bemühungen waren darauf gerichtet, innerhalb der Eidgenossenschaft einen Konsens herbeizuführen. Schliesslich konnte man sich mit Calvin auf das Wirken des Heiligen Geistes im Abendmahl einigen, welches im «Consensus Tigurinus» schriftlich festgehalten wurde.

Briefe durch ganz Europa

Religiöse Toleranz, individuelle Glaubensfreiheit und ein friedliches Miteinander von Christen verschiedener Konfessionen waren für Bullinger wichtige Ziele, nicht nur innerhalb der Eidgenossenschaft, sondern auch im europäischen Rahmen. Seine brieflichen Kontakte – er soll in seinem Leben rund 12 000 Briefe geschrieben haben – reichten bis England, Frankreich, Polen und Ungarn. Bullinger starb 1575 in Zürich. Sein grösstes Anliegen war wohl, von sich weg auf Christus zu verweisen.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits dieses Jahr begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2015 nahtlos weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

